

Salz verbindet

Serie Stadthistorie, Teil 2: Kompromiss statt Konfrontation – die Saline war für die Machtzentren über Jahrhunderte ein guter Ort, um Konflikte zu lösen. Wie Halle davon profitierte.

VON WALTER ZÖLLER

HALLE/MZ. Eigentlich ist heutzutage alles festgelegt: Stadtrat und Rathaus kümmern sich um das, was Halle angeht; Landtag und Landesregierung sind für die Belange des Landes zuständig. Die vielfältigen Beziehungen regeln Gesetze und Verordnungen bis aufs Kleinste. Das ist existenziell, damit ein Gemeinwesen funktioniert. Doch für ein gedeihliches Nebeneinander ist noch mehr notwendig: Die Akteure aus der Stadt und dem Land brauchen gemeinsame Projekte, sie müssen „miteinander können“. Vertrauen und Verständnis kann im Gespräch etwa bei Gremiensitzungen, Ausstellungseröffnungen oder einem gemeinsamen Bier entstehen. Es hilft, bei konträren Positionen einen Kompromiss zu finden.

Diese informelle Ebene stärkt nicht nur ein demokratisches Staatswesen, sie gab es schon vor Hunderten von Jahren in Halle. Wobei das Salz dabei eine entscheidende Rolle spielte. „Die Saline hat für das Herrschaftsgefüge der Stadt eine zentrale Position gespielt“, sagt Professor Michael Hecht. Sie sei der Übergangsraum zwischen der Stadtobrigkeit und dem Landesherrn gewesen. „Der saß lange in der Moritzburg und später in der Neuen Residenz, der Rat auf dem Markt. Und dazwischen quasi als Verbindung die Saline.“

Der Historiker leitet seit 2020 das Institut für Landesgeschichte beim Landesamt für Denkmalpflege und Archäologie. Vor fast einem Vierteljahrhundert hat er als junger Wissenschaftler zusammen mit anderen Forschern damit begonnen, der Geschichte von Halle als Stadt des Salzes neue Kapitel zuzufügen. Ausgangspunkt war der zweite Stadtgeschichtstag im Jahr 2001, bei dem das „weiße Gold“ im Mittelpunkt stand.

Die Veranstaltung sei in gewisser Weise die Initialzündung gewesen, „um mit dem Thema Salz Teile der hallischen Stadtgeschichte neu zu erschließen“, sagt Hecht heute. Bei diesem Stadtgeschichtstag habe sich unter anderem der Historiker Werner Freitag stark engagiert. Ausgangspunkt war die Feststellung, dass eine Stadt im Mittelalter innerhalb der verschiedenen Herrschaftsformen etwas Besonderes darstellte. „Die Residenzstadt, die Exulantensiedlung, die Universitätsstadt, die Bergstadt und auch die Salzstadt bildeten dabei Sonderformen“, erläutert Hecht. Über die Salzstadt aber habe man relativ wenig gewusst. Dies sei für Werner Freitag der Impuls gewesen, um herauszufinden, was die Salzstadt so besonders machte. „Das hilft zu verstehen, warum Halle damals so funktionierte, wie es funktionierte.“

Hecht beschreibt vier Kriterien, mit denen Freitag 2001 skizzierte, was die Salzstadt Halle besonders machte: Zwischen Kommune und Landesherren, der großen Einfluss auf die Salzquellen hatte, gab es eine enge Beziehung; das Salineareal war ein rechtlicher Sonderbezirk mit eigener Gerichtsbarkeit; die Wirtschaftspolitik der Stadträte orientierte sich stark an der Saline. „Und es gab eine besondere sozialgeschichtliche Entwicklung: Sowohl die Salzwirker wie auch die Eliten, also die Pfänner, prägten das Stadtleben“, betont Hecht.

Die Saat, die während des Stadtgeschichtstag ausgetragen wurde, ging nach und nach auf. Im Jahr 2002 fand in Halle der Deutsche Historikertag statt, einer der größten geisteswissenschaftlichen Fachkongresse in Europa mit mehreren tausend Teilnehmern. Eine gewisse Rolle spielte auch das Thema Salzstadt als eine Sektion. Historiker Hecht forsche – angeregt durch Werner Freitag – zunächst zum Salzpatriziat. „Das Thema Salz hat mich dann nicht mehr losgelassen“, sagt er heute. Hechts wissenschaftliches Interesse galt



Ein Foto aus dem Jahr 2024 von der Saline. In den beiden Großsiedehallen (links im Bild) entsteht die neue Dauerausstellung, sie soll im April 2027 öffnen.

FOTO: STEFFEN SCHELLHORN



Dieser Grundriss zeigt, wie im Jahr 1746 im Thale zu Halle Salz gewonnen wurde. Zur Orientierung: Am oberen Rand der Karte schloss sich die Bergstadt an, unten wird das Salz-Areal durch die Saale begrenzt. FOTOS: INSTITUT FÜR LANDESGESCHICHTE



„Der Identitätsfaktor von Halle als Salzstadt ist sehr wichtig.“

Michael Hecht
Leiter Institut für
Landesgeschichte

FOTO: ALEXANDER SCHIERHOLZ



Salzgewinnung in der Saline war Knochenarbeit: Darstellung bei Georg Agricola (1556).

auch der Frage, wie Konflikte in Halle ausgetragen und gelöst wurden. Die Saline sei der dritte Raum gewesen, in den sich die beiden Machtzentren – also der Landesherr und die Stadtobrigkeit – immer wieder begegneten. „Viele Rituale wie die jährliche Neueinsetzung von Pfännern brachten die

unterschiedlichen Gruppen immer wieder zusammen.“

Stoff für Auseinandersetzungen gab es angesichts vieler unterschiedlicher Interessen reichlich. „Der Stadtrat wollte so viel Unabhängigkeit wie möglich, der Landesherr wollte Steuern erheben und letztlich die Stadt unter seine

Kontrolle bringen“, erklärt Hecht. Die Konflikte seien zumindest teilweise im Begegnungsraum Saline ausgehandelt worden. Das habe zu einer Konsensorientierung geführt. „Beide Seiten waren gezwungen, einen Kompromiss zu finden. Zumal sie das wirtschaftliche Interesse hatten, dass der Salinebetrieb Gewinn abwarf.“

Halle ist damit mehrere Jahrhunderte lang gut gefahren. Diese Form des Interessenausgleichs habe ab den 1480er Jahren bis ins frühe 18. Jahrhundert funktioniert. „Dann gewann die preußische Landesverwaltung immer mehr Einfluss“, so Hecht.

Mittlerweile sind viele weitere Aspekte der Salzstadt Halle erforscht, der Schwerpunkt hat sich verschoben. „Der Identitätsfaktor von Halle als Salzstadt ist sehr wichtig“, betont Hecht. Dabei rückt die Vermittlung der Salzgeschichte immer mehr in den Mittelpunkt. Sei es durch die Salzwirker-Bruderschaft, durch Projekte des Instituts für Landesgeschichte und der Franckeschen Stiftungen. Zu deren Internetauftritt gehört eine gelungene Darstellung von „Halle und das Salz“ um 1700. Also zu jeder Zeit, als der Theologe August Hermann Francke mit riesigem Engagement die Schulstadt aufbaute und in weiten Teilen der Welt bekannt machte.

Mit Spannung wird die jetzt für April 2027 geplante Neueröffnung des Salinemuseums erwartet. In den denkmalgerecht sanierten historischen Großsiedehallen Süd und Nord sollen, so die Ausstellungsmacher, auf eindrucksvolle Weise die hallesche Salztradition und Industriekultur Mitteldeutschlands sichtbar werden. Unter anderem mit bedeutenden Exponaten, einer modernen Schausiedeanlage und interaktiven museums-pädagogischen Angeboten. Einen Vorgeschnack können Hallenser im kommenden Jahr erleben: Von April bis Juni werden die Entwürfe zur neuen Dauerausstellung präsentiert.

Halle ist indes nicht die einzige Stadt in der Region, in der Salz eine Rolle spielte. Aus landesgeschichtlicher Sicht gerieten bei den Forschungsprojekten immer mehr kleine Salinen etwa in Bad Dürrenberg, Schönebeck oder Staßfurt in den Blick, sagt Historiker Hecht. „Diese sind viel schlechter erforscht als die Salzgewinnung in Halle.“

Nächste Folge: Ein Opernhaus neben der Moritzburg

Unsere Stadt

Einmal im Jahr behandelt der „Verein für hallische Stadtgeschichte“ einen ganzen Tag lang in vielen Vorträgen ein spezielles Thema. Der Stadtgeschichtstag fand nun zum 25. Mal statt. Das Jubiläum ist Anlass für einen Rückblick, der gleichzeitig ein

Ausblick ist. Denn Wissenschaft hört nie auf zu lernen. Die MZ fragt nach, welche neuen Erkenntnisse es zu den Themen gibt, die während der Geschichtstage erörtert wurden. Heute geht es um das Salz, von dem Halle auf vielfältige Weise profitierte.

ZÖW

mit freundlicher Genehmigung der MZ